

Elfte Nachlese

Bei unserer Lektüre zur Begleitung der Lektüre von Hans Köberlin stießen wir im Verlauf eines Wiederlesens von Gumbrechts und Pfeiffers *Stil*-Buch in dem Beitrag von Brigitte Pichon auf den Begriff »reflexive Komik«. Die zentrale Bedeutung dieses Begriffes ist uns bei unserer ersten Lektüre vor Jahrzehnten seltsamerweise entgangen, bezeichnet er doch eines unser wesentlichen Stilmittel! Deshalb hier die Definition: »Der Begriff [»reflexive Komik«] bietet sich deshalb an, weil er gängige Wertungen wie »grotesk«, »nihilistisch« oder »absurd« umgeht und doch für die Atmosphäre der Romane bezeichnend ist. Denn die vorgeführten Situationen verlangen vom Leser *gleichzeitig* ein hohes Maß an Intellektualität und Frohsinn. Die Appellstruktur der Romane vermittelt jedenfalls die Einsicht, daß man reflexiv über alles lachen kann, selbst über die zwiespältigen Mechanismen unserer selbst. Dieses Lachen bezeichnet jedoch kein Gefühl des Überlegenseins über Situationen und Figuren als Resultat davon, daß man nicht involviert ist und sie distanziert durchschaut. Es ist ein Lachen, das gerade uns selbst umgreift und *auch* unser Bedürfnis nach Wissen und Engagement und die daraus resultierenden Inkongruenzen. Dieses Lachen hat auch nicht den versöhnlichen Charakter, wie er traditionellerweise [...] vorherrschte. Es ist eher ein Lachen der Freude über Wahlmöglichkeiten als Modell eines souveränen Bewußtseins, das wir – wenn überhaupt – nur noch punktuell haben.« (*Stil und Bewußtseinsökologie*, a. a. O., S. 45, siehe dort auch die Anmerkung 8 auf S. 48, in der es um die Genese des Begriffes »reflexive Komik« geht).

Ein Beispiel zur Arbeit am Anhang (siehe die Anmerkung zur Fußnote 3 auf S. 5, S. 14ff. und S. 19), es ging dabei um den Historiker Thomas Nipperdey: »Der verfaßte seine Gesamtdarstellung nämlich auf Basis seiner Erinnerung an die Lektüre der Sekundärliteratur, also ohne Exzerpte oder Zettelkasten. Und das machte aufwendige Nachbearbeitungen nötig, etwa das Setzen der Literaturhinweise, die Nipperdeys Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen kompilierten.« (David Kuchenbuch, *Zum Diktieren in den Geisteswissenschaften 1800-1989*; in: *Merkur*, a. a. O., Nr. 869, 75. Jg., Oktober 2021, S. 27f.). Wir haben zwar fast alle Literaturhinweise gesetzt, haben aber beim Verfassen alles sonstigen, das wir versprochen – die Übersetzungen der nicht im hiesigen Idiom zitierten Passagen, die Bibelstellen nach der 1912 revidierten Fassung der Lutherbibel sowie die aus den Apokryphen nach der jerusalemener Bibel aus dem Jahr 1965, die Listen der erwähnten Geschäftsideen, der gesehenen Kriminalfilme aus diversen Reihen, der übrigen gesehenen Filme, der darüber hinaus erwähnten Filme, der gehörten Musik und der darüber hinaus erwähnten Musik, das Literaturverzeichnis, das Abbildungsverzeichnis, das Verzeichnis der Namen, ein Verzeichnis der Fehler in der von Hans Köberlin herausgegebenen und kommentierten ersten Auflage von *Telos*, ein Inhaltsverzeichnis nach Kapiteln und schließlich eines nach Monaten und Tagen – arg gehudelt, und wir werden zur Kompilation vermutlich keine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben ...

Und um ein weiteres Mal auf unseren *Exkurs über die Gewohnheit* (siehe S. 48ff. sowie die zweite Nachlese auf S. 132, die dritte Nachlese auf S. 203, die fünfte Nachlese auf S. 347, die siebte Nachlese auf S. 515, S. 737 und die achte Nachlese auf S. 773) zurückzukommen: Jean Cocteau soll einmal gesagt haben, die meisten Menschen lebten in den Ruinen ihrer Gewohnheiten. – Waren das dann romantische Gewohnheiten oder irgendwie schlechte – wirklich schlechte und nicht nur sogenannte schlechte wie etwa das Trinken und das Onanieren – Gewohnheiten?

Auf S. 159 und in der dritten Nachlese auf S. 205 war es um den identitätslosen Hans Köberlin gegangen; er hatte, wie mehrfach angemerkt, kein Problem damit, im Gegenteil er betrachtete dies als Vorzug. Am Donnerstag, dem 9. November 2021, sollte der Zitatkalender dem entsprechend Wolfgang Hildesheimer zitieren: »Suche nach Identität. Wie ich den Inhaltsangaben vieler zeitgenössischer Romane – nicht zu reden von Autobiographien und Tagebüchern – entnehme, handelt es sich oft um die Suche nach der Identität des jeweiligen Verfassers. Es ist mir niemals völlig klargeworden, wonach da gesucht wird.«

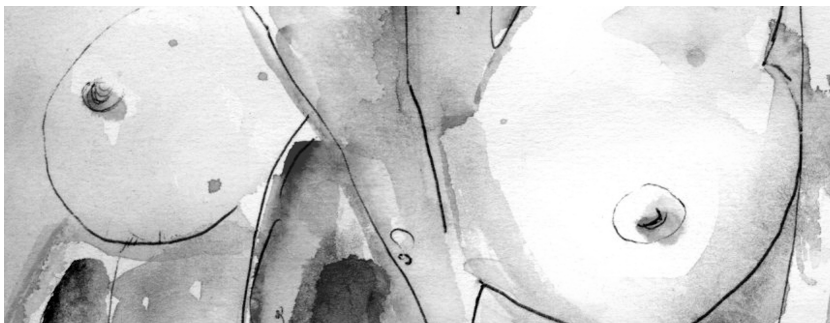
Ein hier nachzutragendes Zitatkalenderblatt zum 3. November (siehe S. 349f.), und zwar aus dem Jahre 2021, wo der auf einen Mittwoch fiel, zitierte einen Tagebucheintrag von Samuel Pepys vom Donnerstag, dem 3. November 1664, in dem es sehr anschaulich um jene Dialektik ging, daß manche Männer partout nur tugendhafte Frauen verführen wollten: »At noon to the 'Change, and thence by appointment was met with Bagwell's wife, and she followed me into Moorfields, and there into a drinking house, and all alone eat and drank together. I did there caress her, but though I did make some offer did not receive any compliance from her in what was bad, but very modestly she denied me, which I was glad to see and shall value her the better for it, and I hope never tempt her to any evil more.« Und am 12. Juli 1666: »I had her lips as much as I would, and a mighty pretty woman she is and very modest and yet kinde in all fair ways.« Das war wohl die Formel für die puritanische Dialektik: »very modest and yet kinde in all fair ways«. Hans Köberlin gefiel das angelsächsische »I had her lips«, das in seiner Imagination mehr hergab als in seinem Idiom »ich küßte sie«, und er erinnerte sich an eine Frau, die ihn – ohne selber einen angelsächsischen Hintergrund zu haben – aufzufordern pflegte: »Gib mir deine Lippen!« – »Wer war das noch gewesen ...?«

Zu Kafkas Forschungen eines Hundes (siehe S. 360ff.) gab es eine Variation aus dem Reich der Mitte: »Auf einem Bauernhof lebte eine Schar Truthähne. Jeden Vormittag kam der Bauer und fütterte sie. Unter den Truthähnen befand sich ein Wissenschaftler, der dieses Phänomen ein ganzes Jahr lang lückenlos erforschte. Danach formulierte er das folgende Gesetz: »Jeden Vormittag um elf Uhr regnet es Nahrung.« Am frühen Morgen des Weihnachtstags machte der Wissenschaftler dieses Naturgesetz schließlich in der Truthahnwelt bekannt. Doch an diesem Tag regnete es gar keine Nahrung. Stattdessen kam der Bauer zu ihnen in den Stall und schlachtete sie alle.« (Cixin Liu, *Die drei Sonnen*, München, 2017, S. 121f.). Es gab dort noch eine weitere Parabel, die Hans Köberlin bereits von Arno Schmidt kannte, er wußte aber nicht mehr, wo er sie in dessen

(Euvre gelesen hatte: »Bei der Schützen-Hypothese feuerte ein sicherer Gewehrschütze auf eine Zielscheibe und fabriizierte dabei alle zehn Zentimeter ein Loch. Dazu mußte man sich nun vorstellen, daß auf der Zielscheibe intelligente zweidimensionale Wesen lebten. Deren Wissenschaftler erforschten das Universum und stießen auf ein wichtiges Naturgesetz: ›Im Universum existiert alle zehn Antimeter ein Loch.‹ Zwar waren diese Löcher nur das Ergebnis einer momentanen Laune des Schützen. Aber das wußten sie nicht und hielten ihre Beobachtung für ein unveränderliches Gesetz des Universums.« (ebd., S. 121). Bei Arno Schmidt war eine dreidimensionale Hand, die in eine zweidimensionale Welt tauchte – wie bei Tilly die Hand der Hausfrau in Palmolive® –, deren Bewohner fünf Kreise sahen, ohne den Zusammenhang dieser Kreise in der nächsthöheren Dimension zu erkennen.

Ein unverhofftes Wiedersehen sollte es für Hans Köberlin am Mittwoch, dem 6. Oktober 2021 geben, und zwar mit Susan Lynch, die in der *Cracker*-Episode *To Say I Love You* (1993) (siehe die Fußnote 2369 auf S. 817) jene fatale Tina verkörpert, die mit dem stotternden Sean mordend durch die Gegend gezogen war. Wiedersehen und sogleich an ihrem bemerkenswerten Mund wiedererkennen sollte sie Hans Köberlin in der *Miss Marple*-Verfilmung *The Pale Horse* (2010), in der sie eine Frau spielte, die vortäuschte, medial begabt zu sein, und dadurch in die Machenschaften eines Mörder-Syndikats verwickelt wurde. Sie war da 39 Jahre alt und sah immer noch so gut aus wie als Fitz' Gegenspielerin. Die *Miss Marple*-Verfilmung war belanglos und wurde nur durch dieses Wiedererkennen und die dadurch ausgelösten Erinnerungen gerettet.

Mit einer Bemerkung, die Brecht über Casper Neher gemacht, möchten wir die Bemerkungen, die wir in der Fußnote 2667 auf S. 936 in dem vierten Abschnitt, *Stars and Stripes*, über den Stil Ralf Thorns gemacht haben, ergänzen: »Freilich sind diese Andeutungen Anregungen. Sie erleben die Phantasie des Zuschauers, welche durch ›Vollständigkeit‹ gelähmt wird.« (*Schriften zum Theater* 2, a. a. O., S. 634). Wir haben hier natürlich vor allem an die an die wunderbaren Brüste Carole Laues gedacht ... (siehe S. 933ff.).



Auf S. 1017 hatte es Hans Köberlin mit der Besetzung von Begriffen gehabt und man mußte sich fragen: war er noch im Zustand der »naive[n] Unschuld [...] mit der man die Begriffe der Tradition den eigenen Gedanken dienstbar [machte]« (Hans-Georg Gadamer, *Wahrheit und Methode*, Tübingen 21965, S. XXVIIIff.)?

In der zehnten Nachlese auf S. 1084f. haben wir die Fußnote 1098 auf S. 306 und die dort verhandelten *Maigret*-Verfilmungen zum Anlaß genommen, über Hans Köberlins weitere Simenon-Rezeption zu berichten. Nun, im Herbst des Jahres 2021 sollten noch sechs Hörspiele aus den sechziger Jahren mit Paul Dahlke in der Titelrolle und der Musik von Herbert Jarczyk, gehört wieder beim Dauerlaufen, dazukommen ...

- ☞ Am Mittwoch, dem 3. November 2021 *Les Scrupules de Maigret*, wo ein Mann mit der Befürchtung zu Maigret kam, seine Frau wolle ihn vergiften, und am nächsten Tag die Frau, die durchblicken ließ, ihr Mann sei verrückt. Am Ende wollte die Schwägerin, die als scheues Reh beschrieben wurde, ihre kalte Schwester beseitigen, traf aber den Mann. Einer der Assistenten Maigrets sollte im Zuge der Ermittlungen behaupten, er wolle ein Nachthemd für seine Freundin kaufen, woraufhin er empört meinte, man kaufe seiner Frau kein Nachthemd. – Wohl war, wohl war ...
- ☞ Am Donnerstag, dem 4. November *La Guinguette à deux sous*, wo ein zum Tode Verurteilter kurz vor seiner Hinrichtung die Aufklärung eines acht Jahre alten Mordes anstieß.
- ☞ Am Freitag, dem 5. November 2021 *Maigret et la jeune morte*, wo ein unscheinbares Mädchen ermordet wurde und Maigret auf den Täter kam, indem er den Charakter des Mädchens rekonstruierte.
- ☞ Am Dienstag, dem 23. November 2021 *Le Chien jaune*, wo in der Bretagne die Honoratioren eines Hafenstädtchens einen unbedarften Seemann zum Kokainschmuggel verleiteten; als der nach einer längeren Haft zurückkehrte, wurde einer der Honoratioren aus Angst zum Mörder. Das Ganze erinnerte uns ein wenig an unseren ersten Bericht über die seltsamen Abenteuer des Clemens Limbularius ...
- ☞ Am Donnerstag, dem 25. November 2021 *Maigret et la Grande-Perche*, wo eine geldgierige Frau ihren Mann und Jahre später die Ehefrauen ihres Sohnes vergiftete. Die titelgebende Bohnenstange war eine ehemalige Prostituierte, die Angst um ihren Mann – einen noch aktiven Geldschrankknacker – hatte. Sie hatte sich einmal geweigert, sich aus Anlaß der Verhaftung durch Maigret anzuziehen. Es war wieder einmal die Konstellation ›erwachsener Sohn lebt noch bei seiner Mutter, die unheilbringend war.
- ☞ Am Montag, dem 29. November 2021 *Le Revolver de Maigret*, wo ein junger Mann Maigrets Revolver stahl, um die Frau zu erschießen, die seinen Vater erpreßte.